

rates“ ausgesetzt zu sein. H.s uneigennützige Handlungsweise im Rahmen seines Widerstandes gegen Hitlers Kriegspolitik ist jedoch in Untersuchungen zum „Unternehmen Barbarossa“ nachzulesen, die sich auf frühere Aussagen des Autors stützen konnten.⁵

Wiederholt wies v. H. vor dem Überfall vom 22. Juni 1941 vergeblich darauf hin, daß viele deutsche Dienststellen „ein Opfer ihrer eigenen Propaganda“ seien (S. 211), wenn sie einen raschen militärischen Zusammenbruch des Sowjetstaates erwarteten, wie es Hitler voraussagte. Während des Kampfes im Osten stand v. H. in Verbindung mit Graf Stauffenberg im Generalstab des Heeres, Graf von der Schulenburg und dem ehemaligen Militärattaché in Moskau, General Köstring, die sich um eine Verbesserung der sozialen Stellung der auf der Seite der Wehrmacht gegen Stalin und Bolschewismus kämpfenden russischen Freiwilligenverbände bemühten. Nur mühsam gelang es ihnen, gegen die Vorstellungen Hitlers und anderer NS-Größen anzugehen, die „in den besetzten Gebieten der Sowjetunion lediglich ein koloniales Ausbeutungsobjekt“ sahen und „die Gewährung von Autonomie oder gar einer gewissen staatlichen Selbstständigkeit für die Völker der Sowjetunion rundweg“ ablehnten (S. 244). So wurden auch die bis 1940 unabhängigen baltischen Staaten zusammen mit Weißruthenien als „Generalbezirke“ und zukünftige Kolonialgebiete dem „Reichskommissariat Ostland“ zugeordnet. Die rücksichtslose und zum Teil gewalttätige deutsche Besatzungspolitik skizziert der Autor in einem Exkurs über die politische Behandlung der Ukraine.

Der Kampf gegen Hitlers Ostpolitik war zugleich mitbestimmend für H.s Mitarbeit im militärischen Widerstand; er stand längere Zeit in Kontakt mit Stauffenberg und half bei der Aufbewahrung des für ein Attentat gegen Hitler benötigten Sprengstoffes. Eindringlich schildert er die für die jüngeren Offiziere enttäuschenden Erfahrungen über die Zurückhaltung der Generalität, wenn es darum ging, sich gegen Hitler zu stellen. Zusammen mit General Köstring entging v. H. nach dem mißglückten Attentat am 20. Juli 1944 bis zum Kriegsende den Racheaktionen Hitlers und seinen Häschern. In einem gerafften Überblick beschreibt er abschließend das Ende der „Russischen Befreiungsarmee“ unter General Vlassov und der übrigen nicht-deutschen Einheiten und Truppen, von denen ein Teil bei Kriegsende von den Westmächten völkerrechtswidrig an die UdSSR ausgeliefert wurde. H.s Erlebnisbericht ist eine interessante und aufschlußreiche Lektüre; darüber hinaus vermag er es, die internen Schwierigkeiten des militärischen Widerstandes gegen Hitler nüchtern und ohne schmückendes Beiwerk darzulegen und dem Leser näher zu bringen.

Freiburg i. Br.

Gerd R. Ueberschär

5) Vgl. B. Whaley: *Codeword Barbarossa*, Cambridge, Mass., London 1973, S. 38 ff., und den Bericht „Johnnies Geheimnis“, in: *Der Spiegel*, 36. Jg., Nr. 31 vom 2. 8. 1982, S. 34–39.

Seehandel und Wirtschaftswege Nordeuropas im 17. und 18. Jahrhundert. Referee und Diskussionen der Sektion C. 6: „Commercial Relations between Eastern Baltic Areas and Foreign Countries“ beim 7. Internationalen Kongreß für Wirtschaftsgeschichte in Edinburgh 1978. Bearb. und hrsg. von Klaus Friedland und Franz Irsigler. Scripta Mercaturae Verlag. Ostfildern 1981. 101 S., Tab. u. Diagramme i. T.

Die fortschreitende Bedeutung des Seehandels in der frühen Neuzeit für die europäische Wirtschaft war mit Änderungen der Handelswege und der Handelsstruktur verbunden. Diese teils parallel laufenden, teils widersprüchlichen Prozesse wurden auf dem 7. Internationalen Kongreß für Wirtschaftsgeschichte am Beispiel des Verhältnisses des östlichen Ostseeraumes zu anderen Ländern erörtert.

Auf zwei gewichtige Seehandelsplätze zentrierte sich dabei die Diskussion: auf Riga und Danzig. Es wurden nicht nur neue Forschungsergebnisse vorgebracht, sondern auch Fragen des Forschungsstandes zum Thema behandelt, neue Materialien in den Forschungsgang eingebracht und andernorts entwickelte Forschungsaufgaben vorgestellt.

Vasilij V. Dorošenko (Riga): „Quellen zur Geschichte des Rigaer Handels im 17.—18. Jahrhundert und Probleme ihrer Erforschung“ (S. 3—25), setzt sich mit der Geschichte des Rigaer Handels auseinander, die besonders für das 18. Jh. noch wenig erhellt ist. Das Rigaer Archiv bietet dazu eine Vielzahl von Handelsdokumenten (Copeyen-Bücher, Fakturen, Journale), die D. mit den Lübecker Zulage-Zoll-Büchern vergleicht und somit die Möglichkeiten der Erforschung des Ostseehandels erheblich erweitert.

Diesen Ansatz nutzt auch Elisabeth Harder-Gersdorff (Bielefeld), wie sie in ihrem Beitrag „Mittleuropäische Gewerbebezonen und ostbaltischer Handel im 18. Jahrhundert“ (S. 26—37) überzeugend nachweist: Sie hat mit Hilfe der Rigaer Quellen und der Lübecker Zulage-Zoll-Bücher Lübecks Anteil an Rigas Gesamteinfuhren korrigiert und neu berechnet. Während der Beitrag deutscher Häfen am Importvolumen Rigas 1770 den Anteil von 48 v. H. umfaßte, vermittelte davon allein Lübeck 46 v. H. Auch die Gliederung der Einfuhr nach Warengruppen konnte H.-G. neu bestimmen: Normalerweise wiesen bei den Importen Textilfabrikate und Kolonialwaren einen Anteil von etwa je 25 v. H. auf, Lübeck wich jedoch von diesem Muster ab, denn seine Textilprodukte hatten einen Anteil von 60 v. H. an der Einfuhr, und Kolonialwaren standen mit 22 v. H. an zweiter Stelle. Bei der Vermittlung von Erzeugnissen deutscher Gewerbebezonen über Lübeck nach Riga konkurrierten die Elbschiffahrt (Hamburg) und die Handelsstraßen über Leipzig miteinander.

Ein vergleichendes Vorgehen wählt auch Maria Bogucka (Warschau): „Handelsbeziehungen im Ostseeraum: Der Handel zwischen Danzig/Gdansk und Stockholm in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts“ (S. 38—47), wenn sie Danziger Quellen Stockholmer Archivmaterial gegenüberstellt, um charakteristische Merkmale des Handels im Ostseeraum aufzuzeigen und dessen Bedeutung für die Entwicklung der Ostseeländer in der ersten Hälfte des 17. Jhs. darzustellen. Sie kann die Struktur der Import-Export-Relationen zwischen Danzig und Stockholm neu bestimmen: Schwedischen Erzbarren standen handwerklich-gewerbliche Produkte — und nicht agrarisch-tierische — gegenüber (z. B. Wolltuche, Leinen, Glas aus Pommern und Textilien, Bekleidung und Spielwaren aus Schlesien). Eine organisatorische Eigentümlichkeit wies dieser Handel insofern auf, als Schiffer und Mannschaft in der Regel eine bestimmte Menge an Gütern auf eigene Rechnung mit sich führten.

Auch in dem Aufsatz „Engländer und Schotten in Danzig im Spätmittelalter. Zwei Formen der Handelstätigkeit“ (S. 48—58) von Henryk Samsonowicz (Warschau) bildet Danzig den Schwerpunkt der Betrachtung. Er untersucht typische Formen der wirtschaftlichen Tätigkeit von Engländern und Schotten in der alten Hansestadt und gelangt über Vergleichswerte für Tuche zu signifikanten Unterschieden des englischen und des schottischen Handels (z. B.

Schotten als wandernde Krämer in Polen). S. wertet die für die zweite Hälfte des 15. Jhs. im Danziger Archiv erhaltenen Pfahlkammerbücher aus, die allerdings wohl weniger Zollregister sind denn eher Aufzeichnungen, die bei der Zollerhebung zugrundegelegt wurden. Insofern gestatten sie im Gegensatz zu den Lübecker Pfundzollregistern keine Aussagen über Handelsbilanzen.

Der Beitrag von Jake V. Th. Knoppers und Robert V. V. Nicholls (Montreal): „Der Ostseeraum und der Welthandel mit Pottasche: Die Bedeutung der Pottasche im Rahmen der chemischen Technologie 1650—1825“ (S. 59—83) stellt im Unterschied zu den übrigen Aufsätzen ein bestimmtes Handelsprodukt in den Mittelpunkt seiner Erörterung: das Produkt Pottasche und dessen Markt sowie dessen wichtigste Handelsströme in dem Zeitraum von der Mitte des 17. bis zum Ende des 18. Jhs. Die Absicht der Autoren, die aus den Sundzollregistern eruierte Datenfülle unter Zuhilfenahme elektronischer Datenverarbeitung zu quantifizieren, kann insofern als gelungen bezeichnet werden, als sie ein Netz von ost-west-gerichteten Handelsverbindungen (Danzig/Königsberg — Amsterdam) konstruierten, aus denen sich Beobachtungen über Umfang und beteiligte ‚Nationen‘ an den Pottasche-Transporten ableiten lassen. Für die Zeit nach den französischen Revolutionskriegen, als die Seehandelsbeziehungen zum Ostseeraum abgebrochen wurden, verweisen sie auf die Pottasche-Transporte von Nordamerika, vor allem Kanada, die sie quantitativ bis zum Jahre 1825 belegen. Durch das LeBlanc-Verfahren zur Herstellung von Soda aus Natriumchlorid wurde Pottasche nach dieser Zeit zunehmend weniger verwendet.

Der englische Aufstieg zur führenden Handelsmacht infolge Exports englischer Tuche in die nordeuropäischen Länder erreichte Ende des 15./Anfang des 16. Jhs. Maximalhöhen, die durch Lieferungen dieser Länder nicht ausgeglichen werden konnten. Jan K. Fedorowicz (Ontario): „Privater Gewinn und öffentliches Interesse im englischen Ostseehandel des frühen 17. Jahrhunderts“ (S. 84—97), beschäftigt sich am Beispiel der Eastland Company mit dem Gegensatz von Gemeinwohl (verstanden als Summe aller privaten Interessen) und Gruppeninteressen, die es in dieser Zeit im Sinne staatlicher Interessen zu überwinden galt.

Das mit einer Vielzahl von Tabellen, Übersichten, Verlaufskurven und Diagrammen vorzüglich ausgestattete Buch zeigt, welche Fülle weiterführender Kenntnisse und Erkenntnisse durch Vergleich unterschiedlichen, bisher wenig oder gar nicht berücksichtigten Quellenmaterials und durch internationale Zusammenarbeit für die Wirtschaftsgeschichte der frühen Neuzeit noch zu gewinnen sind.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Joachim Kraschewski

Jahrbuch des baltischen Deutschtums. Bd. 25. 1978. Hrsg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft e. V. Verlag Nordland-Druck, Lüneburg 1977. 240 S.

Obwohl mittlerweile sieben weitere Bände dieses Jahrbuchs erschienen sind, besteht kein Grund, das bisher Versäumte nicht nachzuholen, enthält doch der hier anzuzeigende Band eine ganze Reihe von interessanten historischen Beiträgen. Die Autoren der beiden umfangreichsten Artikel sind inzwischen verstorben. Der damalige Vorsitzende der Carl-Schirren-Gesellschaft Arved von Taube ist in seinem Beitrag „Karl Ernst von Baer — Ein Weltweiser aus